



Liu zishan/Shutterstock

Herbsttagung 2021

Selbstvermessen: Ethik und Ästhetik veränderter Körperlichkeit

Online-Veranstaltung • 17. November 2021, 10-18 Uhr, Berlin

Diskutieren Sie mit:
#Selbstvermessen

Wie „vermessen“ ist unser Umgang mit unseren Körpern? Wie verändern die zahlreichen neuen Möglichkeiten, Messdaten zum eigenen Leben zu sammeln, unsere Vorstellung von (normaler) Körperlichkeit und wie lässt sich dies ethisch und künstlerisch reflektieren? Mit einfachen, teilweise nahezu unverzichtbar gewordenen Mitteln wie Smartphones und Wearables können heute verschiedenste Parameter – etwa die pro Tag gegangenen Schritte, die verbrauchten Kalorien, die Herzfrequenz, der weibliche Zyklus sowie die Dauer und Qualität unseres Schlafes, aber auch Risikokontakte wie etwa während der Covid-19-Pandemie — digital aufgezeichnet und analysiert werden. Ziel ist es dabei, über die Erfassung von Daten zu Erkenntnissen über sich selbst zu gelangen und dadurch zu einer optimierten Lebensweise zu finden. Dies kann die Förderung körperlicher oder psychischer Gesundheit oder den besseren Umgang mit bestehenden Erkrankungen betreffen, aber auch die Optimierung in verschiedenen anderen Lebensbereichen. Die kontinuierliche Vermessung des Selbst ist im Alltag angekommen und ihre Verbreitung und Bedeutung für Individuen ebenso wie für die Gesellschaft nimmt stetig zu.

Nachdem der Deutsche Ethikrat sich in seinen Stellungnahmen „Big Data und Gesundheit – Datensouveränität als informationelle Freiheitsgestaltung“ (2017) und „Robotik für gute Pflege“ (2020) bereits mit einigen Aspekten der Selbstvermessung befasst hat, nimmt die Tagung vor allem die Veränderung des Selbst- und Menschenbildes durch den Einsatz solcher Techniken in den Blick. Veränderte Körperlichkeit ist damit als solche, aber auch in ihren Auswirkungen auf ganzheitliche oder primär auf das Geistige fokussierte Menschenbilder zu bedenken.

Folgende Leitfragen stehen dabei im Mittelpunkt:

- Welchen Einfluss haben tragbare diagnostische Geräte auf Individuen und ihre Umwelt?
- Wie ändert sich das Verhältnis des Menschen zum Körper als Bestandteil seines Selbst durch die Nutzung von Technologien zur Selbstvermessung?
- In welcher Weise stehen soziale Ungleichheiten mit der Verwendung von Selbstvermessungs-Apps im Zusammenhang?
- Könnte es aufgrund der verstärkten Orientierung an messbaren Daten zu einem Verlust an direkter Körperwahrnehmung kommen?
- Wie kann der Entstehung eines Leistungsdrucks, sich an ein (vermeintliches) Ideal anzugleichen, entgegengewirkt werden?
- Wie soll mit der prognostischen Unsicherheit der gewonnenen Daten umgegangen werden?
- Wie verhalten sich Potenziale des Autonomiezugewinns und Risiken des Souveränitätsverlusts zueinander?

- 10:00 Uhr** **Begrüßung**
Alena Buyx · Vorsitzende des Deutschen Ethikrates
- I. Normative und wissenschaftliche Einordnung**
- 10:05 Uhr** **Nonverbales Verhalten als Gegenstand von Selbstdiagnostik**
Hedda Lausberg · Neurologin & Tanztherapeutin
- 10:25 Uhr** **Selbstvermessung in ungleichen Gesellschaften – Wo liegen Vulnerabilitäten?**
Verina Wild · Medizinethikerin
- 10:45 Uhr** **Selbstvermessung als Strategie der Selbstoptimierung?**
Anja Röcke · Sozialwissenschaftlerin
- 11:05 Uhr** **Unantastbar? Die Würde des Körpers in der Demokratie**
Hedwig Richter · Historikerin
- 11: 25 Uhr** **Kaffeepause**
- 11:40 Uhr** **Diskussion**
Moderation: Kerstin Schlögl-Flierl · Mitglied des Deutschen Ethikrates
- 12:30 Uhr** **Mittagspause**
- II. Ethische und ästhetische Perspektiven**
- 13:30 Uhr** **Erfahrungsberichte**
Stephan Kruip · Patientenvertreter
Mathis Kleinschnittger · Tänzer & Choreograf
Eckart Altenmüller · Musikmediziner
Moderation: Hans-Ulrich Demuth · Mitglied des Deutschen Ethikrates
- 14:30 Uhr** **Sein zum Zählen – Die kryptoreligiöse Dimension des Quantified Self**
Jörg Scheller · Kunstwissenschaftler & Bodybuilder
- 14:45 Uhr** **Gespräch**
mit Petra Bahr · Mitglied des Deutschen Ethikrates
- 15:15 Uhr** **Zwischen Normierung und Selbstbestimmung – Wie Konsumprodukte uns takten**
Wolfgang Ullrich · Kunsthistoriker & Kulturwissenschaftler
- 15:30 Uhr** **Körperwissen im Zeitgenössischen Tanz – Strategien der Selbstverortung**
Ludger Orlok · Choreograf & Tänzer
- 16:00 Uhr** **Kaffeepause**
- 16:15 Uhr** **Diskussion**
Moderation: Steffen Augsburg · Mitglied des Deutschen Ethikrates
- 17:35 Uhr** **Resümee**
- 17:55 Uhr** **Schlusswort**
Alena Buyx · Vorsitzende des Deutschen Ethikrates
- 18:00 Uhr** **Ende**

Alena Buyx
Vorsitzende des Deutschen Ethikrates



Kerstin Schlögl-Flierl
Moderatorin



Hans-Ulrich Demuth
Moderator



Petra Bahr
Moderatorin



Steffen Augsberg
Moderator



I.

Normative und
wissenschaftliche Einordnung

Hedda Lausberg

Neurologin & Tanztherapeutin



Beruflicher Werdegang

Seit 2009	Professur für Neurologie, Psychosomatik und Psychiatrie, Deutsche Sporthochschule Köln
2007-2009	Professur für Psychosomatik, Universitätsklinikum der Friedrich-Schiller-Universität Jena
2005-2007	Oberärztin der Kliniken für Psychosomatik und Psychotherapie, Universitätsklinikum der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Universitätsklinikum Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden
2006	Facharztanerkennung für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie
2004	Habilitation in Neurologie und anschließende Privatdozentur, Charité – Universitätsmedizin Berlin
2003	Facharztanerkennung für Neurologie
2000-2002	Research Fellow, Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, Nijmegen, Niederlande
1999-2000	Research Fellow, Montreal Neurological Institute-Hospital, Kanada, und University of California, Los Angeles, USA
1998	Facharztanerkennung für Psychiatrie
1995	Promotion in Humanmedizin, Universität zu Lübeck

Ausgewählte Mitgliedschaften

- Mitglied im Deutschen Kollegium für Psychosomatische Medizin
- Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Neurologie
- Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Medizin
- Gründungsmitglied der International Society for Gesture Studies
- Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des Berufsverbandes der TanztherapeutInnen Deutschlands

Ausgewählte Publikationen

- Lausberg, H. (2021): Der Körper in der Psychotherapie. Stuttgart.
- Lausberg, H. (2019): The NEUROGES Analysis System for Nonverbal Behavior and Gesture: The Complete Research Coding Manual including an Interactive Video Learning Tool and Coding Template. Frankfurt am Main.
- Lausberg, H. (2018): Nonverbale Interaktion. In: Koerfer, A.; Albus, C. (Hg.): Kommunikative Kompetenz in der Medizin. Ein Lehrbuch zur Theorie, Didaktik, Praxis und Evaluation der ärztlichen Gesprächsführung. Göttingen, 584-617, 1941-1945.
- Hogrefe, K. et al. (2016): Co-speech hand movements during narrations: What is the impact of right vs. left hemisphere brain damage? In: Neuropsychologia, 93, 176-188.
- Lausberg, H.; Slöetjes, H. (2016): The revised NEUROGES-ELAN system – An objective and reliable interdisciplinary analysis tool for nonverbal behavior and gesture. In: Behavior Research Methods, 48(3), 973-993.

Hedda Lausberg

Neurologin & Tanztherapeutin

Nonverbales Verhalten als Gegenstand von Selbstdiagnostik

Unser nonverbales Verhalten – unsere Gesten, Selbstberührungen, Positionswechsel – reflektiert psychische Prozesse wie emotionales Erleben, Selbstregulation, Einstellungsänderungen, Vorstellungsbilder usw. und erfolgt in erster Linie unbewusst. Auch unser Gegenüber verarbeitet und reagiert überwiegend unbewusst auf unser nonverbales Verhalten, sodass die nonverbale Interaktion als fein abgestimmter, unbewusster Prozess zwischen den Interaktionspartnern läuft.

In der menschlichen Geschichte war nonverbales Verhalten bis zu der Entwicklung von Videoaufzeichnungen ein flüchtiges Phänomen, für das ein Individuum kaum zur Rechenschaft gezogen werden konnte. Die technischen Weiterentwicklungen der letzten Jahrzehnte, insbesondere von Smartphones mit Videokameras, haben dazu geführt, dass der Mensch in seiner körperlichen Präsenz mit seinem nonverbalen Verhalten jederzeit aufgezeichnet werden kann. Während der Corona-Pandemie, bei der in einigen gesellschaftlichen Bereichen ein weitgehender Umstieg von Präsenz-Interaktion auf Video-Kommunikation erfolgte, hat sich dieser Trend noch einmal deutlich verstärkt. Das nonverbale Verhalten einer Person – als ein ihr selbst unbewusstes und somit unkontrolliertes Verhalten - wird ihr nun standardmäßig via Selbstansicht gespiegelt und festgehalten. Diese Entwicklung verstärkt das Bestreben, das eigene nonverbale Verhalten zu kontrollieren und zu optimieren.

In wissenschaftlichen Studien wird ein optimales nonverbales Verhalten in der Regel definiert, indem Parameter spontan gezeigten nonverbalen Verhaltens mit kontextabhängigen Erfolgskriterien, wie z. B. Patientenzufriedenheit oder Marketingerfolg, korreliert werden. Die bewusste Ausführung dieser als optimal definierten nonverbalen Verhaltensweisen unterscheidet sich jedoch von der unbewussten Ausführung in neuronaler Kontrolle und Bewegungsform und beeinflusst sowohl das Individuum als auch die Interaktion.

Verina Wild

Medizinethikerin



Beruflicher Werdegang

- Seit 2020 Professorin für Ethik der Medizin, Medizinische Fakultät, Universität Augsburg
- 2018-2024 Principal Investigator der BMBF-Forschungsgruppe „META – mHealth: Ethical, legal and social aspects“, Ludwig-Maximilians-Universität München und Universität Augsburg
- 2017-2020 Stellvertretende Direktorin, Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin, Ludwig-Maximilians-Universität München
- 2015-2017 Postdoc und Mitarbeiterin (affiliert), Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin, Lehrstuhl für Philosophie IV, Ludwig-Maximilians-Universität München
- 2008-2016 Oberassistentin und stellvertretende Direktorin, Institut für Biomedizinische Ethik, Universität Zürich, Schweiz
- 2006-2007 Assistenzärztin der Inneren Medizin, Evangelisches Waldkrankenhaus Berlin-Spandau

Ausgewählte Mitgliedschaften

- Seit 2021 Mitglied der Drafting Group on Equity in Access to Treatment and Equipment in a Context of Scarcity des Committee on Bioethics at the Council of Europe
- Seit 2020 Gründungsmitglied der Arbeitsgruppe Public-Health-Ethik an der Akademie für Ethik der Medizin und Gründungsmitglied der Arbeitsgruppe Ethik im Kompetenznetzwerk Public Health/COVID-19
- Seit 2019 Mitglied im Ausschuss Digitalisierung der Gesundheitsversorgung der Bundesärztekammer
- Seit 2018 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Public Health
- Seit 2015 Mitglied in diversen Arbeitsgruppen der Weltgesundheitsorganisation

Ausgewählte Publikationen

- Mielck, A.; Wild, V. (2021): Gesundheitliche Ungleichheit – Auf dem Weg von Daten zu Taten. Fragen und Empfehlungen aus Sozial-Epidemiologie und Public-Health-Ethik. Weinheim.
- Sauerborn, E. et al. (2021): Digitally supported public health interventions through the lens of structural injustice: The case of mobile apps responding to violence against women and girls. In: *Bioethics*, 1-6.
- Wild, V.; Mielck, A. (2021): Eine Ethik der gerechten Gesundheit – gibt es das? In: Klapper, B.; Cichon, I. (Hg.): Reformwerkstatt NEUSTART! Ergebnisse, Impulse, Perspektiven. Berlin, 325-334.
- Herzog, L.; Kellmeyer, P.; Wild, V. (2021): Digital behavioral technology, vulnerability and justice: towards an integrated approach. In: *Review of Social Economy*, 1–22. DOI: 10.1080/00346764.2021.1943755.
- Ranisch, R., et al. (2020): Digital contact tracing and exposure notification: ethical guidance for trustworthy pandemic management. In: *Ethics and Information Technology*, 21, 1-10.
- Wild, V. et al. (2020): Covid-19: Eine Ad hoc Public-Health-Ethikberatung. In: *Gesundheitswesen*, 82(06), 507-513.
- Hendl, T.; Chung, R.; Wild, V. (2020): Pandemic surveillance and racialized subpopulations: mitigating vulnerabilities in Covid-19 apps. In: *Journal of Bioethical Inquiry*, 17, 829-834.
- Wild, V. (2019): Digitalisierte Gesundheit: Eine ethische Reflexion. In: Dockweiler, C.; Fischer, F. (Hg.): *ePublic Health*. Bern, 43-56.

Verina Wild

Medizinethikerin

Selbstvermessung in ungleichen Gesellschaften – Wo liegen Vulnerabilitäten?

Mithilfe von Apps und Wearables wird digitale *Selbstvermessung* zunehmend dazu genutzt, um einen gesunden Lebensstil zu fördern. Aus ethischer Perspektive werden in diesem Zusammenhang beispielsweise Fragen zu Grenzen der Selbstoptimierung, Abhängigkeitspotenzialen, Disempowerment statt Empowerment und Privatheit der Daten diskutiert. Allerdings muss die Selbstvermessung auch im Kontext ungleicher Gesellschaften untersucht werden. Aus unterschiedlichen sozio-ökonomischen Positionen heraus ergeben sich unterschiedliche Möglichkeiten, Apps und Wearables nutzbringend in den Alltag zu integrieren. Eine mögliche Folge sind Verschärfungen sozialer und gesundheitlicher Ungleichheiten. Für einen ethisch angemessenen Einsatz von Selbstvermessungstechnologie liegen Lösungen nur teilweise in der Technologie selbst und in der „digitalen Literacy“ der nutzenden Person, entscheidend aber auch in der Verbesserung der strukturellen Ausgangsbedingungen wie zum Beispiel einer Verbesserung der sozialen Determinanten von Gesundheit und der Reduzierung des sozialen Gradienten von Gesundheit.

Anja Röcke

Sozialwissenschaftlerin



Beruflicher Werdegang

- Seit 2020 Wissenschaftliche Mitarbeiterin (assoziiert), Lehrstuhl Allgemeine Soziologie und Kulturosoziologie, Humboldt-Universität zu Berlin
- 2020-2022 Gastprofessorin, Vertretung (jeweils im Wintersemester) des Lehrstuhls Makrosoziologie, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin
- 2019-2020 Gastprofessorin, Vertretung des Lehrstuhls Allgemeine Soziologie, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin
- 2009-2019 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Allgemeine Soziologie, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin
- 2009-2010 Redakteurin beim Berliner Journal für Soziologie
- 2006-2007 Externe Evaluatorin des „Bürgerhaushalts der Gymnasien“ in der Region Poitou-Charentes, Frankreich
- 2005-2009 Promotion, Europäisches Hochschulinstitut Florenz, Italien

Ausgewählte Mitgliedschaften

- Seit 2021 Mitglied im internationalen und interdisziplinären akademischen Netzwerk „Popular Psychology, Self-Help Culture and the Happiness Industry“
- Seit 2019 Assoziierte Forscherin am Centre Marc Bloch, Berlin
- Seit 2015 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
- Seit 2009 Mitglied des Centre on Social Movement Studies
- 2017–2018 Mitarbeit im Forschungsprogramm „Changing Societies – Neue Evaluations- und Beurteilungsrahmen zentraler gesellschaftlicher Veränderungen“, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Ausgewählte Publikationen

- Röcke, A. (2021): Soziologie der Selbstoptimierung. Berlin.
- Röcke, A.; Sello, S. (Hg.) (2021): Lebensführung, Lebenskunst, Lebenssinn. Im Spannungsfeld von Autonomie und Heteronomie. Weinheim.
- Röcke, A.; Keil, M.; Alleweldt, E. (Hg.) (2019): Soziale Ungleichheit der Lebensführung. Weinheim.
- Röcke, A. (2017): (Selbst)Optimierung. Eine soziologische Bestandsaufnahme. In: Berliner Journal für Soziologie, 27 (2), 319-335.
- Sintomer, Y.; Röcke, A.; Herzberg, C. (2016): Participatory Budgeting in Europe. Participatory Democracy and Public Governance. Oxon.
- Alleweldt, E.; Röcke, A.; Steinbicker, J. (Hg.) (2016): Lebensführung heute: Klasse – Bildung – Individualität. Weinheim.
- Röcke, A. (2014): Framing Citizen Participation. Participatory Budgeting in France, Germany and the United Kingdom. Basingstoke; New York.
- Röcke, A. (2005): Losverfahren und Demokratie. Historische und demokratietheoretische Perspektiven. Münster.

Anja Röcke

Sozialwissenschaftlerin

Selbstvermessung als Strategie der Selbstoptimierung?

Selbstoptimierung ist eine Leitidee westlicher Gesellschaften und einer ihrer Schlüsselbegriffe. Jedes Potenzial soll entdeckt, das Bestmögliche aus sich herausgeholt werden. Als Praxis findet sich Selbstoptimierung in zahlreichen Bereichen des Alltags und bezieht sich auf sämtliche Facetten des Selbst, körperliche genauso wie psychisch-mentale. Die Vermessung des Selbst spielt in diesem Kontext eine zentrale Rolle, denn die systematische Erfassung von Körperdaten dient als Grundlage für zahlreiche Prozesse der optimierenden Selbstbearbeitung. Jedoch erschöpft sich Selbstvermessung nicht in Selbstoptimierung, sondern kann in ganz unterschiedliche Sinnzusammenhänge eingebettet sein. Sie kann beispielsweise der medizinischen Vorsorge oder der Selbstexperimentation dienen oder auch Ausdruck eines technikaffinen Lifestyles sein. In welchem Verhältnis steht Selbstoptimierung also zu anderen Zielsetzungen bei Praktiken der Selbstvermessung? Und was bedeutet es, wenn Selbstvermessung zu einer Strategie der Selbstoptimierung wird?

Hedwig Richter

Historikerin



Beruflicher Werdegang

Hedwig Richter ist Professorin für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität der Bundeswehr München. Vor ihrer Berufung lehrte und forschte sie an den Universitäten Köln, Bielefeld, Greifswald und Heidelberg und am Hamburger Institut für Sozialforschung. Hedwig Richter hatte Fellowships am Deutschen Historischen Institut in Washington D.C., USA, und am Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag, Tschechische Republik. Weitere Forschungsaufenthalte führten sie nach Frankreich, Italien und in die Schweiz.

Ihre Forschung wurde unter anderem mit dem Anna Krüger Preis des Wissenschaftskollegs zu Berlin ausgezeichnet. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören Demokratie- und Diktaturgeschichte, deutsche, europäische und transatlantische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert und Geschlechterforschung. Zuletzt erschien von ihr bei Suhrkamp „Aufbruch in die Moderne. Reform und Massenpolitisierung im Kaiserreich“.

Hedwig Richter

Historikerin

Unantastbar? Die Würde des Körpers in der Demokratie

Die Geschichte der Demokratie ist auch eine Geschichte der Disziplinierung des Körpers. Vorstellungen von Rationalität und Selbstregierung bezogen sich insbesondere seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend auch auf den Körper. Demokratische Reformen gingen in den Reformbewegungen am Ende des Jahrhunderts Hand in Hand mit Hygienemaßnahmen und Armutsbekämpfung. Auch der Wahlakt zeigt diesen Zusammenhang. Er wurde zu einer Vermessung und Dressur des Bürgers, zu einem Ritus staatsbürgerlicher Pflichterfüllung – um die individuelle, geheime Stimmabgabe als rationale Entscheidung ohne Korruption zu gewährleisten. Es lässt sich argumentieren, dass die Demokratie nicht zuletzt von diesen Rationalitätsannahmen und Vermessungen lebt, deren Grundlagen in der Zeit um 1900 gelegt wurden.

II.

Ethische und ästhetische Perspektiven

Stephan Kruij

Patientenvertreter & Mitglied des Deutschen Ethikrates



Beruflicher Werdegang

Seit 2008	Patentprüfer, Europäisches Patentamt
2000-2008	Patentprüfer, Deutsches Patent- und Markenamt
1991-2000	Projektmanager im großtechnischen Anlagenbau
1984-1991	Hochschulstudium der Physik (Diplom)

Ausgewählte Mitgliedschaften

Seit 2016	Mitglied des Deutschen Ethikrates
Seit 1991	Ehrenamtliches Vorstandsmitglied des Mukoviszidose e. V. Bundesverband, der Interessenvertretung der Menschen mit Mukoviszidose (seit 2014 Vorsitzender)

Ausgewählte Publikationen

- 24h-CF-Lauf-Challenge: Laufen in Erinnerung an Burkhard Farnschläder. Interview mit Stephan Kruij, in: blog.muko, <https://blog.muko.info/24h-cf-lauf-challenge-laufen-in-erinnerung-an-burkhard-farnschlaeder/> [09.11.2021].
- Feckl, J. (11. November 2021): Zornedinger im Porträt: Laufen, lachen, leben. In: Süddeutsche.de, <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/ebersberg/mukoviszidose-stephan-kruij-zorneding-1.5435977> [09.11.2021].
- Sickert, T. (8. Oktober 2021): Weiterleben trotz Todesprognose – „Eine wahnsinnige Glückserfahrung“, in: Deutschlandfunk Kultur, https://www.deutschlandfunkkultur.de/weiterleben-trotz-todesprognose-eine-wahnsinnige.4004.de.html?dram:article_id=503942 [09.11.2021].

Stephan Kruij

Patientenvertreter &

Mitglied des Deutschen Ethikrates

Erfahrungsbericht

Als Mukoviszidose-Patient lebe ich mit einer genetischen Stoffwechselstörung, die langfristig die Lunge zerstört und Diabetes verursacht. Der langfristige Verlauf kann durch intensiven Ausdauersport sehr positiv beeinflusst werden. Ein gesundes Trainingsprogramm ohne Überlastung des Herzens und ohne Hypoglykämien (schwere Unterzuckerung) wird für mich aber erst durch GPS-Tracking, Herzfrequenz-Messung und die kontinuierliche Glukosemessung ermöglicht. Zum Beispiel nehme ich meinen Körper mithilfe des Blutzucker-Sensors besser wahr, denn die Höhe des Blutzuckers spürt man sonst nur bei Entgleisungen. Und über Social Media kann ich meine Daten mit gleichgesinnten Patientinnen und Patienten austauschen, was mich für das tägliche Training motiviert. In den letzten 20 Jahren bin ich damit vom Sportmuffel zum Ultra-Marathon-Läufer „mutiert“, der die Selbstvermessung zur Therapieoptimierung nutzt, aber dennoch souverän, selbstbestimmt und ohne Leistungsdruck mit Daten umgeht, und auch mal 14 Tage ohne Social Media auskommen kann.

Eckart Altenmüller

Musikmediziner



© HMTMH Lippke-Spöcker

Beruflicher Werdegang

- 2015-2021 Nebenamtlicher Vizepräsident, Ressort Wissenschaft, Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
- Seit 1994 Universitätsprofessor, Hochschule für Musik, Theater und Medien, Hannover, Aufbau und Leitung des Instituts für Musikphysiologie und Musiker-Medizin
- 1985-1994 Facharztausbildung zum Arzt für Neurologie und psychiatrische Ausbildung, Universitätsklinikum Tübingen
- 1983-85 Postdoc, Institut für Neurophysiologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Arbeiten zur Hirnaktivierung beim Musikhören

Ausgewählte Mitgliedschaften

- Seit 1995 Mitglied der International Parkinson and Movement Disorder Society
- Seit 1994 Mitglied der Performing Arts Medicine Association
- Seit 1994 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie
- Seit 1990 Mitglied der International Society for Neuroscience
- Seit 1985 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Neurologie

Ausgewählte Publikationen

Altenmüller, E. (2018): Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Heidelberg.

Altenmüller, E.; Finger, S.; Boller, F. (Hg.) (2015): Music, Neurology and Neuroscience. Evolution, the Musical Brain, Medical Conditions, and Therapies. Amsterdam.

Altenmüller, E.; Finger, S.; Boller, F. (Hg.) (2015): Music, Neurology and Neuroscience. Historical Connections and Perspectives. Amsterdam.

Altenmüller, E.; Willich, S. N. (Hg.) (2014): Klang, Körper und Gesundheit: Warum Musik für die Gesellschaft wichtig ist. Augsburg.

Altenmüller, E.; Schmidt, S.; Zimmermann, E. (Hg.) (2013): Evolution of Emotional Communication. From Sounds in Nonhuman Mammals to Speech and Music in Man. Oxford.

Eckart Altenmüller

Musikmediziner

Erfahrungsbericht

Professionelles Musizieren und Singen gehören zu den Aktivitäten, die eine hervorragende Kontrolle von Körperfunktionen voraussetzen, die gleichzeitig aber auch eine höchst vielschichtige emotionale Kommunikation anstreben. Dabei sind performative Aspekte in den letzten Jahren immer stärker in den Vordergrund gerückt, befördert von medialen Möglichkeiten und von sozialer Kontrolle.

Selbstvermessung gehört zum Alltag von Musikerinnen und Musikern. Das beginnt beim Üben, das durch Klang- und Video-Aufnahmen überprüft wird, und das häufig bereits bei jungen Studierenden Anlass zu Frustration und Ängsten gibt. In Wettbewerben, Probespielen, Bewerbungen gewinnen „messbare“ Kategorien an Bedeutung, auch um ein vermeintlich objektives Urteil zu erzielen. Nicht nur die Anzahl der falschen Noten, sondern auch Ausstrahlung, Kommunikation mit dem Publikum etc. zählen. Dieser durch die Illusion der Messbarkeit erzeugte Druck verursacht stressbezogene Erkrankungen bei Musikerinnen und Musikern und ist Gegenstand fast jeder musik-medizinischen Beratung.

In meinem Statement möchte ich für eine Humanisierung des Musikbetriebs werben. Dazu gehören Relativierung der sportlich-körperlichen Leistung und Betonung der emotionalen Kommunikation.

Mathis Kleinschnittger

Tänzer & Choreograf



Beruflicher Werdegang

- 2017-2021 Systematischer Berater/Coach
- 2017-2021 Dozent für Embodied Communication Practice, Hochschule Merseburg und in freien Kontexten in Berlin
- 2006-2021 Dozent für Tanz, Bewegung, Theater an verschiedenen Theatern und anderen Institutionen (u. a. Hochschule Merseburg)
- 2006-2021 Zeitgenössischer Tänzer/Performer/Choreograf
- 2002-2006 Studium der Kulturwissenschaften/Kulturpädagogik, Fachhochschule Potsdam
- 2000-2002 Studium Zeitgenössischer und Klassischer Tanz, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Ausgewählte Mitgliedschaften

- 2017-2021 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie

Mathis Kleinschnittger

Tänzer & Choreograf

Erfahrungsbericht

Um Körperidealbilder nicht destruktiv werden zu lassen, bedarf es Empathie, welche wiederum echte Begegnung braucht. Wir sollten vermehrt Trainingsfelder für Menschen nutzen, in denen dies Bestandteil ist, wie zum Beispiel im Zeitgenössischen Tanz oder bei der Embodied Communication Practice. Körperoptimierung und Selbstvermessung können verengte Körperbilder und -ideale entstehen lassen, die einem selbstbewussten und empathischen Miteinander im Wege stehen können. Selbstvermessung kann Individuen motivieren, auf ihre Gesundheit zu achten und mit anderen in Austausch/Kontakt zu treten. Anhaltende Selbstoptimierung und Vergleichbarkeit mit anderen können jedoch zur Gefahr beitragen, dass die dadurch entstehenden Idealkörperbilder einem zufriedenen Umgang mit sich und dem eigenen Körper und darüber hinaus der Empathiefähigkeit im Wege stehen. Ich halte es für wichtig, die mentale Gesundheit im Kontext der Selbstvermessung nicht aus dem Blick zu verlieren.

Jörg Scheller

Kunstwissenschaftler & Bodybuilder



Beruflicher Werdegang

- Seit 2019 Ordentlicher Professor für Kunstgeschichte, Departement Fine Arts, Zürcher Hochschule der Künste, Schweiz
- Seit 2019 Gastprofessur, Seminar für Medientheorie, Pädagogischen Hochschule Zürich, Schweiz
- Seit 2014 Ständiger Gastprofessor, Universität der Künste Poznań, Polen
- 2018 Gastdozent, Taipei National University of the Arts, Taiwan
- 2013-2016 Co-Leitung der Vertiefung Fotografie im BA Medien & Kunst, Zürcher Hochschule der Künste, Schweiz
- 2013 Kurator des Salon Suisse, 55. Biennale di Venezia, Italien
- 2012 Berufung auf eine Dozentur für Kunsttheorie und Kunstgeschichte, Departement Medien & Kunst, BA Medien & Kunst, Vertiefung Fotografie, Zürcher Hochschule der Künste, Schweiz
- 2009 Lehrkraft für besondere Aufgaben, Kunsthistorisches Institut der Universität Siegen
- 2009-2012 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich
- 2009-2011 Gastdozent, Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
- 2008-2011 Gastdozent, Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

Ausgewählte Mitgliedschaften

- 2019 Assoziiertes Mitglied des Zentrums für Kunst- und Kulturtheorie, Universität Zürich, Schweiz
- 2018 Vorstandsmitglied von Metal Storm Concerts
- 2018 Mitglied der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz
- 2011 Mitglied im Verband Deutscher Kunsthistoriker
- 2010 Mitglied der Association Internationale des Critiques d'Art

Ausgewählte Publikationen

- Scheller, J. (2021): Body-Bilder. Berlin.
- Scheller, J. (2021): Identität im Zwielficht. Perspektiven für eine offene Gesellschaft. München.
- Scheller, J. (2020): Metalmorphosen. Die unwahrscheinlichen Wandlungen des Heavy Metal. Stuttgart.
- Scheller, J.; Willen, D.; Willen, T. (2017): Appetite for the Magnificent. Von Aquarien. Zürich.
- Scheller, J.; Schwinghammer, A. (Hg.) (2014): Anything Grows. 15 Essays zur Geschichte, Ästhetik und Bedeutung des Barts. Stuttgart.
- Scheller, J. (2012): Arnold Schwarzenegger oder Die Kunst, ein Leben zu stemmen. Stuttgart.
- Scheller, J. (2010): No Sports! Zur Ästhetik des Bodybuildings. Stuttgart.

Jörg Scheller

Kunstwissenschaftler & Bodybuilder

Sein zum Zählen – Die kryptoreligiöse Dimension des Quantified Self

Selbstvermessung, Quantified Self, Schrittzähler und Kalorienrechner – aus kulturkritischer Perspektive sind dies typische Erscheinungen des „rechnenden Denkens“ (Martin Heidegger) der westlichen Moderne. Bis heute hat sich in Feuilletons, Kommentarspalten und am Stammtisch Heideggers Sicht auf diese Moderne gehalten: Das rechnende Denken münde in „Seinsvergessenheit“, entzaubere die Existenz und führe oft in gefährliche Abhängigkeit. Ist diese Diagnose auch nicht gänzlich von der Hand zu weisen, etwa wenn es um Verhaltenssuchte durch das Addictive Design von Smartphones oder Wearables geht, so gilt es doch, eine andere Dimension des Rechnens, Zählens und Quantifizierens zu betonen. Jene Zahlen, auf deren Altar das Quantified Self mutmaßlich Sein und Seele opfert, hatten einst eine andere Bedeutung. In religiösen Zusammenhängen galten – und gelten – sie gar als etwas Heiliges, etwa dem der Kalorienzählung und Körperfettreduktion eher unverdächtigen Kirchenvater Augustinus. Dieser schrieb in „De libero arbitrio“ (Über den freien Willen): „Denn wenn ich die unveränderliche Wahrheit der Zahlen bei mir selbst betrachte und sozusagen ihre Lagerstätte und ihren innersten Raum oder ihren bestimmten Bezirk, oder welche geeignete Bezeichnung man sonst finden könnte, um sozusagen die bestimmte Wohnung und den Sitz der Zahlen zu benennen, dann gerate ich in große Entfernung vom Körper.“ Das Selbst als „Sitz der Zahlen“ und Zahlen als Katalysatoren einer „Entfernung vom Körper“ – hier tut sich ein anderer Denkraum auf als in heute gängigen, psychopathologisierenden Formulierungen wie „der Zwang der Zahlen“ (Tagesspiegel, 2019). Der Vortrag nimmt diesen Denkraum zum Anlass, dem kryptoreligiösen Aspekt des Zählens, Rechnens und Vermessens in der zeitgenössischen Selbstoptimierung nachzugehen.

Wolfgang Ullrich

Kunsthistoriker & Kulturwissenschaftler



© Robert Hamacher

Beruflicher Werdegang

- Seit 2015 Freiberufliche Arbeit als Autor und Kulturwissenschaftler in Leipzig
- 2006-2015 Professor für Kunstwissenschaft und Medientheorie, Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe
- 2003-2006 Verschiedene Gast- und Vertretungsprofessuren
- 1997-2003 Assistent am Lehrstuhl für Kunstgeschichte, Akademie der Bildenden Künste München
- 1997 Freiberufliche Tätigkeit als Autor, Dozent, Berater
- 1994 Promotion in Philosophie mit einer Dissertation über das Spätwerk Martin Heideggers

Ausgewählte Publikationen

- Ullrich, W. (2020): Feindbild werden. Ein Bericht. Berlin.
- Ullrich, W. (2019): Selfies: die Rückkehr des öffentlichen Lebens. Berlin.
- Ullrich, W. (2017): Wahre Meisterwerte. Stilkritik einer neuen Bekenntniskultur. Berlin.
- Ullrich, W. (2016): Habenwollen: wie funktioniert die Konsumkultur? Frankfurt am Main.
- Ullrich, W. (2016): Siegerkunst: neuer Adel, teure Lust. Berlin.
- Ullrich, W. (2013): Alles nur Konsum: Kritik der warenästhetischen Erziehung. Berlin.

Wolfgang Ullrich

Kunsthistoriker & Kulturwissenschaftler

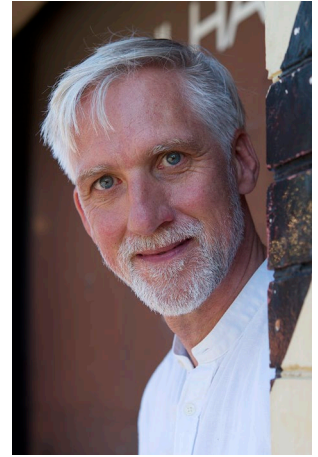
Zwischen Normierung und Selbstbestimmung – Wie Konsumprodukte uns takten

In einer entwickelten Marktwirtschaft mit großer Angebotsvielfalt sind Konsumprodukte semantisch aufgeladene und ausdifferenzierte Objekte, die Konsumentinnen und Konsumenten auch über Gebrauchswertversprechen hinaus viele Anreize bieten, sich für sie zu entscheiden. Interessant ist vor allem, darauf zu achten, in welche Rollen Konsumenten und Konsumentinnen durch Produkte – und gerade Produkte des Alltagskonsums – versetzt werden: Erscheinen sie als gesundheitsbewusst, fürsorglich, cool, hilfsbedürftig oder verantwortungsvoll? Welches Selbstbild wird durch eine Produktinszenierung jeweils angesprochen und unterstützt? Und worauf wird die Aufmerksamkeit gelenkt? Was wird als wichtig und bedeutsam in Szene gesetzt?

Der Vortrag zeigt ausgehend von Beispielen, wie stark die jeweilige Produktinszenierung auf die Selbstwahrnehmung der Konsumentinnen und Konsumenten sowie auf die Wahrnehmung alltäglicher Situationen Einfluss nimmt – und wie sehr sie damit einerseits normierend wirkt, andererseits aber auch dabei helfen kann, bestimmte Ideale und Wünsche nach Selbstbestimmung besser zu erfüllen. Insgesamt soll deutlich werden, wie sehr sich heute von einer warenästhetischen Erziehung des Menschen sprechen lässt.

Ludger Orlok

Choreograf & Tänzer



Beruflicher Werdegang

Seit 2021	Masterstudium Psychologie mit Schwerpunkt Klinische Psychologie und Psychotherapie
2013-2016	Bachelorstudium Psychologie
2008-2021	Vorstandsmitglied und Künstlerische Leitung Tanzfabrik Berlin, seit 2020 Künstlerische Co-Leitung
2000-2007	Produktionsleiter Tanzfabrik Berlin, freie Projekte u. a. „Der Ring“ in der Staatsbank Berlin, Tanznacht Berlin
1994-2004	Freischaffender Tänzer, u. a. bei den Münchner Kammerspielen, Salzburger Festspielen und Choreograf beim Ballett des Staatstheaters Nürnberg
1991-1994	Ausbildung zum Modernen Bühnentänzer
1988-1995	Pflegehelfer
1986-1988	Zivildienst

Ausgewählte Mitgliedschaften

Seit 2005	Mitglied Tanzfabrik Berlin e. V.
2000-2020	Mitglied Zeitgenössischer Tanz Berlin e. V.

Ausgewählte Publikationen

Cramer et al. (Hg.) (2018): Remembering the Future. Berlin.

Ludger Orlok

Choreograf & Tänzer

Körperwissen im Zeitgenössischen Tanz – Strategien der Selbstverortung

Aktuell nutzen viele Choreografinnen und Choreografen Methoden, die ein intuitives Körperwissen hervorbringen. Mit dieser Kompetenz für eine präzise Erforschung über Bewegungsentstehung und gegenseitige Beeinflussung entstehen in zeitgenössischen Choreografien komplexe Beziehungsgeflechte. Die Kompetenz der Tanzschaffenden über ein körperliches, emotionales, zeitliches Verhältnis zueinander und zu ihrer unmittelbaren Umgebung ermöglicht eine permanente reflexive Selbstverortung. In ihren wechselseitigen Prozessen mit allen Beteiligten spiegeln sich im wahrsten Sinne nicht nur unsere eigenen inneren, sondern auch die facettenreichen Verbindungen untereinander wider. Als ein sehr heterogenes Genre nutzt der Zeitgenössische Tanz, der sich einer kritischen Praxis verschrieben hat, ein umfangreiches Körperwissen, gespeist durch unterschiedliche Körpertechniken. Allen gemeinsam ist eine stetige Selbstvergewisserung für die eigene Körperlichkeit in Beziehung zu einer sozialen oder natürlichen Umwelt. Trisha Browns bahnbrechende Arbeit „Roof Pieces“ hat dies bereits 1971 eindrucksvoll gezeigt. Dieser Expertise für das körperliche Selbst und des Miteinanders steht das Dilemma der vermeintlichen Selbstoptimierung und des (un)perfekten Körpers durch neue Techniken der (digitalen) Selbstvermessung im Alltag gegenüber. Sie scheint die Fähigkeit für eine individuelle intuitive und empathische und leibhaftige „In-Beziehung-Setzung“ zur unmittelbaren Umgebung und zum Gegenüber neu herauszufordern. Zwei Ausschnitte aktueller Choreografien zeigen beispielhaft die Fähigkeiten der Tänzer und Tänzerinnen und die ästhetische Wirkung ihrer Kunst. Im ersten Beispiel, HOPELESS, stehen Überlagerungen verschiedener Körpertechniken und der multiinformierte (Tanz)körper im Zentrum einer Methodik, die der Choreograf Sergiu Matis den „Visible Thinking Body“ nennt. In ihr liegt das Potenzial für eine Anerkennung des Unvollkommenen bei einem gleichzeitigen Erscheinen des vielfachen, sich überlagernden Körperwissens. In einer permanenten Achtsamkeit und Aufmerksamkeit für sich und die Umgebung ist dies sowohl Überforderung als auch ein stetiger Verhandlungsprozess. Es entstehen Wechselspiele zwischen Utopien und Dystopien, Sehnsüchten nach Verbindungen untereinander in ihrer Unverbundenheit und gleichzeitig nach Verbindungsmöglichkeiten. Als zweites Beispiel dient eine Vorschau zu Isabell Schads Arbeit „Reflection“. Es zeigt in kurzen Ausschnitten metaphorisch unser Zusammensein in all seinen Facetten und setzt dies formal-ästhetisch kongenial um. Die beteiligten Tänzerinnen und Tänzer sind in der Methode des „Body Mind Centering“ über die Dynamik von Körper, Geist und Seele ausgebildet oder trainiert. Seit die Tanzwissenschaft auch in Deutschland Einzug in universitäre Ausbildungen gehalten hat, wird wissenschaftlich ergründet, wie komplex Körperwissen im Zeitgenössischen Tanz ist. Mit Projekten wie z. B. „Tanzzeit an den Schulen“ in Berlin werden darüber hinaus neue Tanztechniken in die Curricula im Schulsystem eingebunden.

Deutscher Ethikrat
Jägerstraße 22/23
10117 Berlin
www.ethikrat.org

